

# Solferino ist überall

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **93 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975510>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## TATSACHENBERICHT

**S**udan ist das grösste Land des schwarzen Erdteils. Aber es ist auch ein armes Land mit einer nur kärglich entwickelten Gesundheitsversorgung.

Auf 2,5 Mio. km<sup>2</sup> wohnen 19 bis 20 Mio. Menschen. Die Distanzen sind gross, die Transportwege kaum erschlossen.

Der Sudan gilt wegen seiner Politik der offenen Grenzen als Sammelbecken für die durch Krieg oder Dürrekatastrophen heimatlos gewordenen Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten. So kommt zu den eigenen, kaum überwindbaren Aufbau-problemen noch die Sorge um Versorgung und Integration von rund 630 000 Flüchtlingen. Rund 440 000 stammen allein aus Eritrea. Ganz abgesehen von grossen Hungersnöten tobt in Eritrea/Äthiopien seit über 20 Jahren der Kampf zwischen eritreischen Befreiungsorganisationen und der äthiopischen Zentralregierung. Ein Ende ist nicht abzusehen.

**Wie sinnvoll ist Hilfe?**

Zwischen dem 29. April und dem 6. Mai 1984 besuchte der Generalsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes, Hubert Bucher, zusammen mit Frau Noa Vera Zanolli, die für das SRK rund 10 Rotkreuzprojekte in der ganzen Welt betreut, die Hilfsaktion in Kassala.

«Lebt die Rotkreuz-Idee jenseits des Papierberges über-

**PROJEKT KASSALA  
DES SCHWEIZERISCHEN  
ROTEN KREUZES**

Allgemeine medizinische Grundversorgung («primary health care»)

Das bedeutet in erster Linie:

- Gewichtskontrolle der Kinder unter 5 Jahre
- Impfkampagne für Kinder
- Kontrolle von Schwangeren
- Abgabe von Zusatznahrung für mangelernährte Kinder
- Tuberkulosenbehandlung
- Aufklärung der Mütter über Hygienemassnahmen und Ernährungsfragen

haupt noch? Ist die Hilfe, die das Rote Kreuz dort anbietet, sinnvoll?» Diese Fragen stellte die Redaktion Hubert Bucher nach seiner Rückkehr.

**Die alten Ideale sind noch lebendig**

Hubert Bucher: «Es ist eine ausserordentlich eindrückliche

# Solferino ist überall

**Zum Beispiel heute in Kassala: Das Boot ist voll, übervoll. Ohne Hilfe der internationalen Hilfswerke könnte der Sudan weder die allgemeine Grundversorgung der einheimischen noch der Flüchtlingsbevölkerung garantieren. Das Schweizerische Rote Kreuz ist mit dabei. Sein Projekt: Kassala.**



**Balz Bächi, Zürich, nennt sich Zeichner. Das ist ein bescheidener Titel für einen grossen Künstler, der mit seinen Schwarz-weiss- und Buntfarbstiften zu Menschen in der dritten und vierten Welt reist, um jenes andere Leben zu zeigen, von dem wir zuwenig wissen. Er war vor einem Jahr in Kassala!**

Erfahrung, wenn man von der Schreibtischarbeit herkommend die Feldarbeit des SRK erlebt. Als Generalsekretär habe ich tatsächlich manchmal das Gefühl, die Bearbeitung von Berichten, Budgets, Abrechnungen, Anstellungsverträgen, Konzepten usw. nehme zu viel meiner Zeit in Anspruch.

Und dann kam ich in Kassala an. Und alles war ganz neu. Was in diesem Moment in mir vorging, lässt sich rational nicht erfassen. Eine andere Geographie, ein anderes Klima, andere Menschen und andere Probleme, eine andere Vegetation und eine andere Lebensphilosophie. Die Frage «wie sinnvoll ist helfen?» stellt sich einem in einem solchen Moment überhaupt nicht. Man sieht die Fülle von Elend, und Hilfe ist keine buchhalterische Angelegenheit mehr.



In der Arbeit der SRK-Delegierten und ihrem Mitarbeiter-team, das sich aus sechzig Eritreern zusammensetzt, werden die RK-Ideale praktisch gelebt.

Das Team führt heute ein basismedizinisches Programm in vier Gesundheitszentren durch: in einem kleinen Spital, wo auch Sudanesen gepflegt werden, und in den drei Flüchtlings-siedlungen «Girba», «KM 26» und «Wad Sheriffe». Natürlich lassen sich die Gesundheitszentren oder die Bettenstation mit Poliklinik in Kassala mit schweizerischen Verhältnissen nicht vergleichen.

Beeindruckt hat mich, wieviel mit relativ wenig Geld hier geleistet wird. Rund 100 000



Konsultationen im Jahr kosten etwa Fr. 750000.—!

Ich muss zugeben, dass meine Rotkreuz-Ideale in Kassala neue Impulse erfahren haben. Selbst das Bewältigen von Papierbergen wird plötzlich wieder sinnvoller. Denn im grossen Zusammenhang gehört eben zum Gelingen von Projekten auch die Administration dazu.

### **Kurzfristige Hilfe ist nicht genug**

Gerade das Projekt Kassala zeigt, wie aus einer spontanen Katastrophenhilfe langdauernde und langwirkende Entwicklungsprojekte entstehen können. 1978 leistete das Schweizerische Katastrophenhilfskorps den im Krieg zwischen der eritreischen Befreiungsfront und der äthiopischen Armee schwerverletzten Kämpfern erste Hilfe.

Als Hungersnot und Kriegswirren immer mehr zivile Flüchtlinge über die Grenzen in den Sudan trieb, übernahm das SRK die medizinische ope-

### **Die Frage «wie sinnvoll ist helfen?» stellt sich in einem solchen Moment überhaupt nicht.**

rative Hilfe vom Katastrophenhilfskorps und dehnte sie weiter auf die Flüchtlingszentren aus. Selbstverständlich wurden daneben auch Sudanesen behandelt. Ab 1982 entwickelte sich das Projekt Kassala immer mehr zu einer breitabgestützten gesundheitlichen Grundversorgung. Denn das bis anhin rudimentäre Gesundheitswesen im Sudan hat sich in den letzten Jahren nicht verbessert, sondern verschlechtert.

Das Bedürfnis nach einem solch langwirkenden Gesundheitsprogramm, das sich vor allem um die «vulnerable groups», das heisst die Schwächsten kümmert, wurde immer offensichtlicher.

Weil das SRK beim Projekt Kassala mit den sudanesischen Behörden und mit den



Flüchtlingen zusammenarbeitet, ist Gewähr geboten, dass das Projekt auch dann weiterdauert, wenn das SRK für dringendere Hilfe anderswo benötigt wird.

Hilfe zur Selbsthilfe mag ein Schlagwort sein. Aber es gibt keine bessere Hilfe. Nicht nur punktuelle Hilfe, sondern langfristige Entwicklungsprogramme sind nötig.

### **Trotz Ohnmachtsgefühl den Mut nicht verlieren**

Am meisten erschüttert haben mich in Kassala die hungrigen Kinder. Das beelendende Gefühl, das einem befällt angesichts von vierjährigen Kindern, die knapp 4 Kilo wiegen, ist gross.

Eines der Programme, das die Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften gerade im Hinblick auf diese Kinder ausarbeitet, scheint mir vielversprechend. Es geht darum, die Diarrhöe, die Babies und Kleinkinder befällt und sie entkräftet, zu bekämpfen.

Trotz Elend und dem Gefühl der Ohnmacht wurde mir in Kassala klar, dass wir zwar nur einen kleinen Beitrag leisten können, dass aber dieser Bei-

trag wichtig ist, weil er sehr viele positive Aktionen auslöst.

Es nützt niemandem etwas, wenn wir uns entmutigt sagen «es nützt alles nichts!» Wir müssen uns dafür einsetzen, nach immer neuen Möglichkeiten zu suchen, unsere Hilfe zu verbessern.

Die Schwierigkeit, Hilfe zu bringen, beginnt schon bei der Bürokratie und dem Nationalismus der verschiedenen Staaten. Hilfe wird leicht als Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes verstanden. Es kann im Sudan nicht darum gehen, das Flüchtlingsproblem als solches zu lösen. Der Flüchtlingsstrom

geht in absehbarer Zeit nicht zurück. Es liegt an diesem Staat, die Flüchtlinge zu integrieren, ungeachtet ihrer Nationalität. Aber wir können und

### **Wir müssen nach immer neuen Möglichkeiten suchen, unsere Hilfe zu verbessern.**

werden weiterhin dort Hilfe anbieten, wo wir Spezialisten sind, auf dem Gebiet des Gesundheitswesens.

Neben der Soforthilfe in Katastrophenfällen ist uns vor allem der Aufbau der medizinischen Grundversorgung in einem betroffenen Land ein zentrales Anliegen.» □

